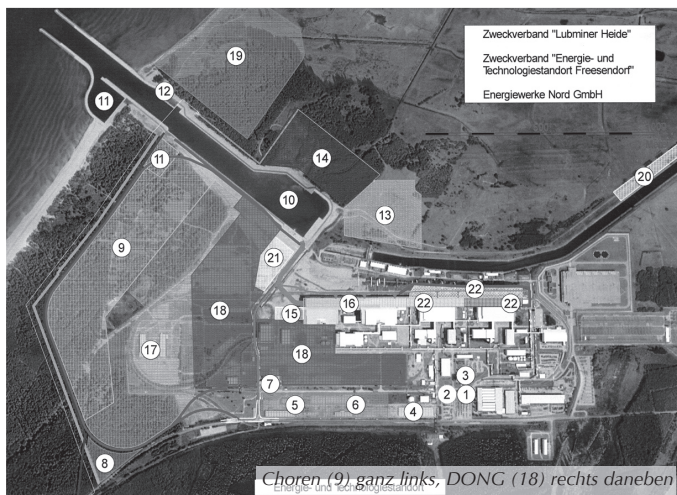


Likedeeler

„Wir haben nur noch 13 Jahre Zeit!“ titelte am 23.2. die Bild-Zeitung und bezog sich dabei auf das selbstgegrabene Grab der Menschheit – den Klimawandel. In 13 Jahren solle dieses Grab unumkehrbar fertig sein, die größte Schaufel der Menschen: Kohlendioxid. Von der Warte aus betrachtet wird in Lubmin mit einem der größten Steinkohlekraftwerkneubauten Deutschlands mächtig bei den Grabungsarbeiten mitgeholfen.



Der kleine Lubminer Horror-Park

...mehr Industriearbeitsplätze für Lubmin - alles andere zählt nicht.

Lubmin am 22. März 19 Uhr, der Gemeindevorstand in Lubmin ist bis auf den letzten Sitz gefüllt. Thema des Informationsabends zu dem die Gemeindevertretung des Ortes geladen hat, sind die Pläne für den Energie- und Technologiepark Freesendorf. Der Park ist auch bekannt als Lubminer Industriepark, auf dem der Bau des ehemaligen Kernkraftwerks „Bruno Leuschner“ und das Atommüll-„Zwischenlager Nord“ stehen.

Für dieses Gelände ist so einiges geplant, was die Region nachhaltig prägen könnte – zum Guten, meinen die einen, denn das schafft Arbeitsplätze in der Industrie und erweckt Erin-

nerung an die guten, alten KKW-Zeiten, zum Schlechten, meinen die anderen, denn das zerstört Arbeitsplätze im Tourismus, verschlechtert unsere Lebensqualität in der Region und zerstört die Umwelt regional, und global.

Die Veranstaltung beginnt mit den einleitenden Worten des Bürgermeisters von Lubmin, Dr. Kühnemann, von der Wählerliste „Frischer Wind“, dem politische Arm der Bürgerinitiative Lubminer Heide.

Die geladenen Gäste hätten nicht kommen können, referiert er, somit würden die Stadtvertreter, die bei den Treffen mit den Investoren

Impressum

Der Likedeeler ist ein Projekt des Jugendmedien Greifswald e.V., Lange Straße 14a, 17489 Greifswald, Telefon: 03834-777640.

e-mail: print@likedeeler-online.de

internet: www.likedeeler-online.de

Die Auflage liegt bei 600 Exemplaren.

Unterstützen

Zur finanziellen Unterstützung bitten wir um Spenden

(können von der Steuer abgesetzt werden).

Spendenkonto:

Jugendmedien Greifswald e.V., Konto-Nr: 74950, BLZ: 15061638, Volksbank Raiffeisenbank e.G. Greifswald, Verwendungszweck: Spende

Mitmachen

Wir suchen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ganz gleich, ob nur lose Beiträge oder feste redaktionelle Mitarbeit. Wir treffen uns meist dienstags um 19.30 Uhr im Büro des Jugendmedien Greifswald e.V. Fragt vorher an!

dabei waren über deren Vorhaben, nach bestem Wissen referieren. Die Liste der Investoren ist lang verschiedene Metallbaubetriebe, ein Unternehmen, das in Lubmin mit

Korrosionsschutzbeschichtungen arbeiten will, ein Yachthafen... Diskutiert wird an diesem Abend aber nur über Unternehmen einer Branche – der Energiewirtschaft.

In den nächsten Jahren sind mehrere Ansiedlungen in diesem Bereich geplant. Die Gaspipeline aus Russland, die Deutschland von dem „unkontrollierbaren Verhalten der Transitländer“ befreien soll, wird in Lubmin anlanden. Vor Ort, nördlich des Auslaufkanals, am Rande eines FFH-Gebietes, soll das Gas verdichtet und teilweise in zwei Gaskraftwerken zu Strom verwandelt werden.

Südlich des Auslaufkanals, im eigentlichen Industriepark geht es munter weiter. Hier sollen die zwei an diesem Abend am heftigsten diskutierten Projekte entstehen: Ein Kohlekraftwerk und eine Fabrik in der Biodiesel aus Holz gewonnen werden soll.

Das Steinkohlekraftwerk - Hoffnungsblick oder Todesstoß für die Region?

Seit Dezember 2005 ist bekannt, dass sich in Lubmin ein dänischer Investor – die DONG AG – ansiedeln will, um ein Kohlekraftwerk zu bauen. Für Lubmin sprächen die direkte Anbindung zur See durch den Auslaufkanal, die geographische Nähe zu Dänemark und die dank des KKW vorhandene Infrastruktur.

Die Pläne sind mittlerweile schon weit fortgeschritten und gehen derzeit durch die Umweltverträglichkeitsprüfung, bei deren positiven Ausgang mit dem Bau begonnen werden könnte.

Geplant ist ein Kraftwerk mit zwei Blöcken (Kesselhäuser) und einer Leistung von ca. 2.400 MWh (zum Vergleich das AKW im Emsland hat eine Nenn-

leistung von 1.400 MWh). Da der Strom hier in der Region vorerst nicht gebraucht wird, soll er in die Hochspannungsmasten eingeleitet werden, die seit der Stilllegung des KKW in Lubmin der Füllung harren.

Gespeist werden soll das Kraftwerk mit Steinkohle – der billigsten vom Weltmarkt, also wahrscheinlich Kohle aus Australien, Südafrika oder Kanada,



Ein Kohlekraftwerk an der Nordsee.

die mit 36-101 € je Tonne Steinkohleeinheit trotz der Transportkosten um einiges billiger ist, als die in Deutschland geförderte Kohle, die bis zu 300 € kostet. Wegen der billigen Kohle verspricht die Investition, trotz Kontingentierung von CO2 satte Profite für DONG.

Da der Auslaufkanal nur für Schiffe mit einem Tiefgang von 7m ausgelegt ist, wird die Kohle aus Übersee in Dänemark oder auf hoher See auf kleiner Schiffe verladen, von denen nach Konzernangaben 3-4 Schiffe nach Lubmin fahren sollen, um Kohle anzukarren.

Wo eine Medaille nur eine Kehrseite hat, hat das Kraftwerk gleich drei. Einerseits die Rückstände, die bei der Verbrennung von Kohle übrig bleiben, die entweder in die Luft entlassen werden, oder per Schiff abtransportiert werden müssen; die Gebäude des Kraftwerks und schließlich die Kühlung des Kraftwerks.

Das Kraftwerk kann auf den die bekannten weißen Wolken ausstoßenden Kühlturm verzichten, denn die Anlage soll über den Bodden

geköhlt werden. Das ist für sich alleine genommen nicht so schlimm, schon das KKW hat sich über den Bodden geköhlt und den Fischern der Region einen gesteigerten Fang und den Badenden einen erhöhten Badegenuss ermöglicht, fraglich ist jedoch was mit dem sensiblen Gewässer, welches der Bodden ist, passiert, wenn neben dem Steinkohlekraftwerk auch noch zwei Gaskraftwerke und u.U. weitere Industriebetriebe geköhlt werden sollen.

Das Kraftwerk wird aus einer Vielzahl von Bauwerken bestehen, von denen nur eines – nämlich das Kohlelager, die bisher für das Gelände im Bebauungsplan festgesetzte Gebäudehöhe von 20m nicht überschreitet: Das Öllager (für das Anheizen des Kraftwerks) 28 m, das Turbinenhaus 48 m, die beiden Kesselhäuser 55 m, die Filteranlagen 64 m und schließlich die Esse, der Schornstein 150 – 180 m (zum Vergleich: der Greifswalder Dom ist 99,5 Meter hoch).

Die Esse wäre somit noch von Usedom und Rügen sichtbar.

Die Produktion von Strom mit Steinkohle wirft eine Menge an Unrat ab. Bei zwei Blöcken mit Rauchgaswäsche würden bei einer Verbrennung von 3,8 Millionen t Steinkohle jährlich 700t Ruß, 7.000 t Schwefeldioxid, 3.600 t Stickoxid und 900 kg Quecksilber und 16 Millionen t CO₂ anfallen. Insgesamt erwarten laut ‚Spiegel‘ (Ausgabe 12/07) Umweltschützer, dass alle deutschen Steinkohlekraftwerkneubauten zusammen 150 Millionen t CO₂ emittieren, was der Hälfte der Stromwirtschaft zugestanden Gesamtmenge an CO₂ entsprechen würde - bei einer Gesamtproduktion von ca.

einem Viertel der totalen Stromproduktion. Auf Lubmin würden damit mehr als zehn Prozent der CO₂-Emissionen der Kraftwerksneubauten entfallen. Dabei soll das Kraftwerk mehr als 100% des heutigen Stromverbrauchs von M-V produzieren, das sich derzeit schon zu 80% selbstversorgt.

Die Schwefeloxide sollen zum größten Teil mit Kalk zu Gips gebunden werden. Der Kalk muss an-, Gips und Ruß wieder abtransportiert werden – was die Anzahl der Schiffe, die täglich in Lubmin landen müssten auf 4-6 erhöhen würde. Das Kohlenstoffdioxid, Stickoxide, Quecksilber und die restlichen Schwefeldioxide würden jedoch über den Schornstein emittiert werden und dabei u.U. verschiedene negative Konsequenzen nach sich ziehen. Das so ermittelte Schwefeldioxid könnte zu einer Versauerung des als Flora- und Fauna- Habitat-Gebiet eingestuft moorigen Vogelnistplatz Struck führen. Der restliche, nicht gefilterte Ruß, wird in der Gegend niederregnen und alles mit einer feinen Rußschicht bedecken, die sich bis nach Usedom ziehen wird. Und das Kohlenstoffdioxid wird den Klimawandel weiter anheizen.

Der derzeitige Boom der Steinkohlekraftwerke lässt sich damit begründen, dass in den nächsten Jahren große Teile des Kraftwerkparcs ausgewechselt werden. Dabei werden die neuen Kraftwerke weniger CO₂ pro Kilowattstunde emittieren. Die Senkung liegt jedoch bei nur 14%, während die Regierung erst kürzlich eine vierzigprozentige Reduktion des deutschen CO₂ Ausstoßes angekündigt hat.

Endgültig ad absurdum führt die Firma DONG

Anzeige



goAtlantis.de • Menschen.Kulturen.Kontinente

Das individuelle Reisebüro für Flüge (viele Jugend- und Studententariife), Last-Minute, Hotels, Ferienhäuser, Sprachreisen, Mietwagen ...

Mensa am Wall • 17489 Greifswald • Mo-Fr 10-18 Uhr • info@goatlantis.de

die Klimaschutzbestrebungen, wenn sie sagt, dass sie ein Kohlekraftwerk bauen werden, dass im Notfall auch auf Gas umgerüstet werden kann. Da stellt sich aus Perspektive des Klimaschutzes die Frage: Wieso ein Steinkohlekraftwerk (949g CO₂/KWh; ‚Spiegel‘ 12/07) bauen, wenn die Energieausbeute bei einem Gaskraftwerk (428g CO₂/KWh; ebda.) doppelt so hoch ist.

Öko im Motor - Dreckschleuder in der Produktion

Der zweite umstrittene Investor ist Choren. Ursprünglich gegründet zur Optimierung von Kraftwerksanlagen hat sich das Unternehmen mittlerweile der energetischen Nutzung von Biomasse verschrieben. Choren, an dem so renommierte Unternehmen wie VW, Daimler-Chrysler und Shell beteiligt sind, hat sich zum Ziel gesetzt in den nächsten Jahren eine Produktionskapazität von einer Millionen Tonnen Biodiesel aufzubauen. Neben einem Werk im Stammsitz Freiberg soll entweder in Brunsbüttel oder Lubmin ein weiteres Werk gebaut werden, die Entscheidung über den endgültigen Standort steht noch aus.

Das Verfahren von Choren basiert auf der Vergasung von Biomasse, in Lubmin will Choren will in Biodiesel aus Holz herstellen. Das Holz soll dabei nicht aus der Region kommen, sondern aus den nördlichen Ostseeanrainern – Schweden, dem Baltikum, Finnland und Karelrien, wobei die letzten beiden durch Kahlschlag ihrer Regenwälder auf sich aufmerksam machen.

Das ist das eine Manko der sogenannten grünen Energie – die zur Preisminderung rücksichtslos erfolgende Beschaffung von Rohstoffen. Das andere Manko besteht im Produktionsverfahren: Bei der Herstellung von Biodiesel ist mit Emissionen wie Rauchgas, Staub und mit Wasserdämpfen, die bei der Trocknung des Holzes entweichen, zu rechnen, sowie mit Lärm und einer Menge Schlacke.

Zusätzlich fällt ins Gewicht, dass eine neue Kläranlage mit einer Kapazität, die einer 120.000 Einwohnerstadt entspricht, gebaut werden muss, um die Abwässer zu bewältigen,

die bei der Produktion von Biodiesel anfallen wird.

Die Abwicklung der Rohstoffe und wahrscheinlich auch der Schlacke soll über den Hafen verlaufen, was das tägliche Schiffsaufkommen noch einmal erhöhen würde – eine genaue Zahl wurde nicht genannt.

Perspektive der Region: Industrie oder Tourismus

Es ist die Frage, ob es angemessen ist Industrieanlagen dieser Art in einer Region anzusiedeln, die primär vom Tourismus lebt. Während für gewöhnlich die Arbeitsplätze gegen die Umwelt aufgewogen wird, müssen an diesem Beispiel Arbeitsplätze gegen Arbeitsplätze aufgewogen werden.

Einige Teilnehmer der Bürgerversammlung in Lubmin stellten die Frage, ob eine Kohlekraftwerk und eine stark die regionale Umwelt beeinträchtigende Produktionsstätte wie Choren mit der regionalen Tourismusindustrie vereinbar sei. Lubmin fürchtet um seinen Titel ‚Erholungsort‘ und auf Usedom fürchten die Hoteliers um ihre Gäste.

Wenn Herr Woy, Bürgermeister von Kröslin und Vorsitzender der Zweckverbände Lubminer Heide und Energie- und Industriepark Freesendorf (ETF), der für die Industrieansiedlung verantwortlichen Körperschaften, von den 70ern träumt, als in Lubmin tausende von Arbeitern beim Bau des KKW zugange waren, ruft bei anderen Menschen mit seinem Schwärmen nur Alpträume hervor.

Bisher wurde noch keine abschließende Entscheidung für oder gegen den Bau der beiden umstrittenen Ansiedlungen getroffen. Die Entscheidung der für die Ansiedlung des Steinkohlekraftwerks benötigte Änderung des Bebauungsplans konnte Dr. Kühnemann, Bürgermeister von Lubmin mit einiger Finesse verschieben, aber bei der nächsten Sitzung der Zweckgemeinschaft ETF soll die Entscheidung getroffen werden.

Stralsunder Straße 10 wurde beerdigt



Das legendäre Studentenhaus Stralsunder 10 soll leer gezogen werden, eine Sanierung ist der Uni Greifswald zu teuer. Es fehlen ca. 500000 Euro, drei viertel hätte das Land getragen. Große Studenten-WGs und zahlreiche Initiativen beleben das Haus und die Stadt. Viele Geschichten ranken sich um den Ort: Hier traf sich ein Kreis, der Volkstänze am Leben hielt, hier fanden Planungen für den Widerstand gegen A20, Atomtransporte und Neonazis statt, hier stehen im Hof Gedenkbäume für zwei Bewohnerinnen, die bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen sind. Am Samstag, 17.3.07, wurde ein Trauerzug für das Haus durchgeführt. Wir dokumentieren die Trauerrede.

Liebe Trauergemeinde, liebe Freundinnen und liebe Freunde, liebe Hinterbliebenen der Stralsunder Straße 10

Nicht nur zu Euch spreche ich, die ihr einst in den Räumen, den Ateliers, den Fluren und dem großen Saal wohntet und wirket – nein, auch an Euch richte ich meine Worte, liebes Publikum, liebe Greifswalderinnen und liebe Greifswalder, denn unser „gemeinsames Domizil“ wurde uns genommen. Unser Schmerz und das leidliche Aufbegehren unserer Gemüter sind spürbar und schwer zu fassen, denn wir können nicht verstehen, dass in der Zeit seiner schönsten Blüte dieses Denkmal nun von uns gehen soll.

Liebe Trauergemeinde, wir alle hören, dass meine Worte hier noch nicht ganz richtig sind – denn WIR sind es doch, die gehen.... Verlässt die Seele die sterbliche Hülle von Tieren und Menschen, so ist unser Scheiden aus diesem Haus wie der Weg der Seelen aus den sterblichen Körpern. Mit unserem Austritt in eine ungewisse Zukunft, tritt auch die Stralsunder Straße 10 einen unbekannten Marsch an durch eine Zeit des Unbestimmten, ständig in der Hoffnung auf eine Wiederkehr ihres Lebens.

Was war dieses Leben? 1872 erbaut, diente das Haus den Erbauern viele Jahre als Hotel. Hier traf man sich am nördlichen Eingang zur Stadt bei Gesang und Freude, zu nächtlicher Ruhe und Genesung vom Stress des Alltags. Der große Ballsaal erinnert noch heute mit seinen großen Seitengalerien an herrliche Feste und kulturelle Ereignisvielfalt.

1918 als Hotel inzwischen nicht mehr dienlich, geht das Haus in die Hände der Universität und ist damit seiner Berufung einen entscheidenden Schritt näher. Seit nunmehr 80 Jahren dient es dem Leben studentischer Wohlfahrt, Kulturarbeit, studentischer Küche, studentischem Wohnen und als Herberge für viele Gruppen des öffentlichen Lebens, der Arbeit im Sozialen und den Kulturschaffenden. In die Hände des Vereins „Studentenhilfe e.V.“ übergeben, welche das Haus für die Universität bewirtschaftet, erfährt es die Zuwendung, welche wir uns auch für die Zukunft des Hauses erhofft haben und immer noch erhoffen.

Der Einzug des Studententheaters vor 70 Jahren, die Nutzung und der Umbau der Räume zu einem integrativen Treffpunkt studentischen Kulturengagements schwebt noch heute in der Atmosphäre, betritt man erst einmal die ehrwürdigen Mauern unseres liebevoll genannten „StraZens“.

Unsere Geschichte, liebe Freundinnen und Freunde, die Geschichte der letzten Nachkommen und

Mieter, fängt vor etwa sieben Jahren an. Zeit seines Lebens immer wieder auch genutzt als Treffpunkt aktiver Menschen für allerlei sportliche Betätigung, fällt der Saal der soziokulturellen Szene ins Auge, als diese neue Räume sucht, weil sie alte verlor. Wir wollen deshalb heute auch des Auszugs des „Alternativen Jugend Zentrums“ am Karl- Marx-Platz im Februar 2000 gedenken. Im letzten Satz eines Artikels der lokalen Presse hieß es damals: „Das Alternative Jugend Zentrum AJZ hatte kulturellen Wert. Für die Szene ist es, als schließe das Theater.“ Diese Worte, damals gesprochen von einem wichtigen Kulturaktivisten der Greifswalder Szene, sollen heute traurige Aktualität erfahren. Denn auch das Leben der letzten sieben Jahre in diesem Haus werden dem alten Charakteristikum des Theaters gerecht: „Auf den Brettern, die die Welt bedeuten“ ...

So war das Haus Raum und Bühne für viele Ereignisse:

Zwei der großen Studentenfestivals, die ersten Fernsehbeiträge von MoritzTV, das Spiellust-Festival im Jahre 2005 und der Stadtpuls im Jahre 2006, viele verschiedene Sportkurse, Hoffeiern im Grünen sowie unzählige Theaterabende und Filmvorführungen haben hier stattgefunden.

Dies alles waren unvergessliche Momente für viele Menschen - Erinnerungen die untrennbar mit dem Haus in der Stralsunder Straße verbunden sind. Das Haus in der Stralsunder Straße war uns allen eine vielfältige Bühne. Auf den Brettern, die die Welt bedeuten, wird eine Fülle essentieller menschlicher Fähigkeiten erarbeitet und geübt, die gerade in unserer komplexen modernen Welt immer bedeutender werden – aber zugleich immer seltener zu finden sind. Dazu zählen sprachliche Ausdruckskraft, Kommunikationsfähigkeit, soziales Leben – und vor allem Selbstsicherheit in der eigenen Lebensführung und im Umgang mit anderen Menschen. Es geht, mit einem Wort, um Persönlichkeitsbildung. Und diese vollzieht sich heute nicht einfach von selbst, sondern sie muss gezielt gefördert werden, sie muss aus der sozialen Mitte entstehen, die wir in den letzten Jahren in unserem lieben Strazen gefunden haben.

Was nutzt Wissen wenn es keinen Raum zur Entfaltung

hat?

Allgemeinbildung und spezielle fachliche Kenntnisse, die zweifellos auch in der Universität vermittelt werden sollen, taugen dann wenig, wenn sie später nicht durch eine starke in sich gegründete Persönlichkeit im praktischen Leben tatkräftig umgesetzt werden können.

Wir beklagen heute den Verlust von einem Platz der Entfaltung, der Kritik und des Schaffens, welcher somit viele Sphären des Lebens in dieser Stadt durchdrungen und bereichert hat und auch weiterhin könnte.

Wir waren eine Prise Salz in der Suppe. Wir waren lebendig mit unseren Nachbarschaften. Wir lebten eine Form von Gemeinschaft. Und wir sind es noch immer: das Salz in der Suppe und gehen als solches zurück dahin, von wo wir gekommen sind. Aus dem Wasser und zur Erde.



Die Mehrheit ist gesichert. Mit der großen Koalition im kleinen Greifswald wird auch hier der schlankere Staat zugunsten dickerer Privatinvestoren Stück für Stück durchgesetzt. Diesmal sollen Anteile der städtischen Wohnungsgesellschaft verkauft werden.

Nach Beschuldigungen aus der PDS, es würde gelogen, getrickst und betrogen, hatte Axel Hochschild (CDU) mit seinen Vasallen Mitte Februar eine Vertagung der Bürgerschaftssitzung durchgesetzt. Ende Februar wurde trotz vorhandener Wortmeldungen die Diskussion um den Anteilsverkauf der Wohnungsbau- und

Und ich möchte schließen mit einigen Worten frei nach Kurt Tucholsky, die uns den Geist jenes Hauses noch einmal nahebringen sollen:

Du hast schon viel in dir gehabt, Mutter der Möbel, aber noch nicht genug.

Empfang, schlürf ein, spei aus:

Jeder Umzug eine kleine Geburt.

Du bist grade dabei, zu leben.

Deine Rohre rauschen,

es kocht in den Ausgüssen,

es brodelt im Badeofen.

Durch deine Steine sickert Weinen,

deine Ziegel schwitzen Elend aus

und gerinnendes Stöhnen der Komödien der Nacht.

Kalkiger Querschnitt!

Durchbrüllt vom Lärm der Wirtschaften,

vom sinnlosen Klingeln

und vom Quäken näselnder Phonographen!

Mancher wohnt oben in dir,

Haus in der Stralsunder.

Und abends,

wenn der Film der Geschäftigkeiten ruht,

steckt ein Hund seinen Kopf zum Fenster heraus,

ernsthaft wie Gottvater die Straßenwürmer betrachtend,

seine Pfote hat er aufs Fensterbrett gestellt -

das ist für ihn eine zweite Erde.

Stichlinge und Haie - es geht um Pfründe

beschränkte Dialogbereitschaft bei WVG-Anteilsverkauf

Verwaltungsgesellschaft (WVG) nach zwei Stunden abgebrochen und die entsprechende Beschlussvorlage der Stadt durchgewinkt. Der Beschluss sieht ein mehrstufiges Procedere vor, in dem der Wert der WVG-Anteile ermittelt wird, Auflagen für die Käufer festgelegt werden und getestet wird, wie groß das Kaufinteresse ist. Nach einer Abwägung, ob die Interessenlagen der Stadt und der potentiellen Käufer in Einklang zu bringen sind, soll die eigentliche Entscheidung zum Verkauf fallen. Wie viele Anteile der WVG verkauft werden sollen, wurde bewusst offen gelassen. Zahlen zwischen 24 und 49 % machen die Runde.

Mit dem Verkauf will die Stadt Schulden tilgen. OB Arthur König (CDU) wurde nicht müde zu

betonen, dass er unter Sachzwängen stehe, für die das Innenministerium M-V verantwortlich sei. Schmerzen wird ihn das sicher nicht, denn schließlich regiert in Bund und Land ja seine eigene Partei mit. Egbert Liskow (CDU) sitzt sogar in der Bürgerschaft und im Land. Der Wunsch, gesellschaftliches Eigentum zu privatisieren, sei natürlich auch nicht ideologisch, sondern der einzige Weg, die Schulden zu tilgen. Und mit weiteren Argumenten wollten die Befürworter den Gegnern den Wind aus den Segeln nehmen: Mieterhöhungen seien kaum zu erwarten, die WVG hätte ein KnowHow-Gewinn und der Stadt würden mehr Mittel für Investitionen zur Verfügung stehen.

Die Schulden, die die Stadtverwaltung zu verantworten hat, wurden offensichtlich nicht gemacht, um soziale Schieflagen in der Stadt zu verhindern. Auch in Greifswald entwickelten sich Arbeitslosigkeit, Kinderarmut und Obdachlosigkeit. Das sind natürlich keine Sachzwänge, die die Stadtverwaltung zu Taten veranlasst. Greifswald hat schon hohe Mieten. Der AStA verwies am 26.2.07 in der Ostsee-Zeitung auf Studien, dass Greifswald bei den Mieten an dritter Stelle ostdeutscher Hochschulstädte rangiert. So kann in der Tat bei den teuren Wohnungen kaum mit Mieterhöhungen gerechnet werden. Birgit

Socher (PDS) bemerkte aber, dass gerade die noch vorhandenen sozialverträglich billigen Wohnungen von Mieterhöhungen betroffen sein könnten. Wenn dies in kritischen Fällen nicht zu weiterer Obdachlosigkeit führt, so belastet es zumindest die Stadtkasse durch erhöhte Ausgaben für Wohngeld. Thomas Meyer (Bürgerliste) meinte, dass lieber die Einnahmen des gut laufenden Unternehmens zur Schuldentilgung herangezogen werden sollten und auch Rudi Duschek (PDS) warnte davor, das „Tafelsilber“ der Stadt zu verkaufen. Peter Multhaus (PDS), der den Auslöser für die Vertagung der Bürgerschaftssitzung am 19.2. gab, legte am 26.2. nach: Egbert Liskow (CDU) hatte gemeint, in Zukunft noch härter durchgreifen zu müssen, um für Ordnung in der Bürgerschaft zu sorgen. Nun bekam er von Multhaus für Unterstützung eine rote und eine gelbe Karte geschenkt. Als sich die Fragen zunehmend um die Verschuldung der Stadt drehten, zeigte Liskow, was er kann, und verbot solche Fragen. Multhaus ließ sich indes nur schwer disziplinieren und machte auf die Interessenlage der Bürgerschaftsmitglieder aufmerksam, in dem er unter anderem die Frage stellte, wer von den Anwesenden denn ein Mieter sei. Eine Frage, die selbstverständlich auch unbeantwortet blieb.

FE

Anzeige

ALG II ? * BaföG ? * Bußgeld ? * Kündigung ?

Sozialrecht – Mietrecht – Arbeitsrecht

RECHTSANWALT ALEXANDER SCHMIDT
FELDSTRASSE 3, 17033 NEUBRANDENBURG

Tel. & Fax 0395/5584141, rechtsanwalt.schmidt@web.de

Kontakt und Abwicklung unkompliziert per eMail, Post und Telefon
Abrechnung selbstverständlich auch über Beratungs- oder Prozeßkostenhilfe

Die G8-Landwirtschaftsinfotour in Greifswald

...von bitteren Orangen und giftiger Soja



Im Orangerhain auf dem Fischmarkt: Fotos zur Situation der OrangerbeiterInnen

„Die ArbeiterInnen, die in Südspanien Orangen pflücken bekommen nur 1,6 Cent pro Kilogramm. Weil das so gut wie nichts ist, haben wir uns gedacht, dass wir die Orangen gleich verschenken können!“ Gesagt – getan. Am Samstag, 10. März, bot der Greifswalder Fischmarkt einen eher ungewöhnlichen Anblick: Eine Hütte aus alten Plastiktüten – ein Nachbau der Behausungen in denen die LandarbeiterInnen in Südspanien hausen – war aufgebaut worden und es standen vier mit Orangen bepackte Bäume auf dem Platz. Zwischen den ausgesähten Bäumen spannte sich eine Leine, auf der sich eine aufgehängte Fotoausstellung über die Arbeitsbedingungen auf Orangenplantagen in Südeuropa ausbreitete.

Zwischendrin wuselten einige in orange gekleidete Aktivist:innen, die Zeitungen verteilten, mit Passant:innen ins Gespräch kamen und Orangen versenkten.

Die versenkten Orangen sollten zum einen auf die miese Bezahlung und die schlechten Arbeitsbedingungen aufmerksam machen, unter denen die Plantagen-ArbeiterInnen zu leiden haben, zum anderen sollten sie aufzeigen, dass es auch anders geht – die Orangen, die

verschenkt wurden, stammten von einer ökologisch betriebenen Plantage, auf denen die ArbeiterInnen gewerkschaftlich organisiert sind.

Auf anderen Plantagen in Südspanien sieht es weniger gut aus. Zwischen großen Plastikhallen, in denen Pflanzen ohne Kontakt zur Erde wachsen, hausen Migrant:innen, die zu menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten und dabei einen Hungerlohn verdienen. Die meisten von

ihnen sind Illegale und deshalb leicht erpressbar. Geflohen sind sie unter anderem deshalb, weil europäisches, subventioniertes Obst und Gemüse die Märkte in Afrika und dem Rest der Welt überschwemmt, die Preise der heimischen Bauern unterboten und somit die Existenzgrundlage von Kleinbauern zerstört hat. Kleinbauern ziehen entweder in die Slums, die sich um die großen Städte der Region bilden, oder versuchen nach Europa zu gelangen, wo sie dann u.U. in den genannten Plantagen landen und ausgebeutet werden.

Bittere Orangen sind es also, die wir im Supermarkt kaufen können. Diese und andere kulinarische Verbindungen wollte die Gruppe, die auf dem Markt gastierte und abends im IkuWO zu einer Informationsveranstaltung einlud, aufzeigen. Sie sind die G8 Landwirtschaft Infotour.

Angefangen haben sie Woche zuvor in Graz, Österreich und nach sechs Stopps in sechs Tagen kamen sie dann am Samstag nach Greifswald, um ab 12 auf dem Markt zu stehen und abends im IkuWO noch einmal eine Veranstaltung zur globalen Landwirtschaft durchzuführen.

Es ist die alltägliche Globalisierung auf unse-

ren Tellern, die diese Infotour problematisieren wollte. Unsere Ernährung hat weitreichende Folgen über den ganzen Globus, wie am Abend noch einmal verdeutlicht wurde. Für das Fleisch werden in Lateinamerika Regenwälder abgeholzt und Menschen vertrieben, um Soja



anzubauen, dass als Viehfutter dient.

Die Landwirtschaft, die zuvor von vielen Kleinbauern auf kleinen Parzellen, oft gemeinsam mit der Familie oder dem Dorf bearbeitet wurden, werden zugunsten von Großgrundbesitzern privatisiert. Wo früher 80 Familien arbeiteten, arbeitet nur noch eine. Dafür sind die Felder riesig und werden mit Chemie unter Kontrolle gehalten, die von Flugzeugen aus nebenbei auch noch auf alle zwischen und neben den Feldern wohnenden Menschen verteilt wird – zum Teil mit tödlichen Folgen.

Statt, wie öffentlich oft versprochen, den Einsatz von Chemikalien zu verringern, erhöht der Anbau genetisch manipulierter Pflanzen ihren Einsatz. Wegen der Herbizidresistenz der ‚Nutz‘pflanze kann ohne Beschränkung gespritzt werden.

Es ist unglaublich, was sich hinter einem Stück Fleisch (als Beispiel) verbergen kann. Das Tier, dass für unsere Mahlzeit getötet wurde, hat wahrscheinlich genmanipuliertes Soja ge-

sen. Dieses Soja ist, wie oben ausgeführt verantwortlich für eine lokale Zerstörung der Umwelt im Anbaugebiet durch Abholzung von Regenwäldern, was zu Erosion führt. Der Gebrauch von Herbiziden tut sein übriges, um Mensch und Tier aus den Gebieten zu vertreiben, oder zu vergiften. Menschen die zuvor dort lebten werden vertrieben oder vor Ort effektiver ausgebeutet. Das angebaute Soja wird an die Mastbetriebe im Norden verkauft, Betriebe wie sie z.B. auch in Medow stehen. Da aber die Menschen im reichen Norden nicht soviel Fleisch essen wie in den Fleischfabriken produziert wird, kommt es zu einem Überangebot von Fleisch. Das überschüssige Fleisch wird deshalb entweder an Tiere verfüttert, oder es wird subventioniert in den Süden verkauft. Dort zerstört es die Existenzen von Kleinbauern, die mit den Produkten aus dem Norden nicht mehr konkurrieren können. Menschen, die sich zuvor (wenn oft auch nur schlecht) selbstversorgen konnten, fliehen in die Slums der Megastädte des Südens – oder in den Norden.

Im Norden verdingen sich einige als Arbeitsklaven auf den Plantagen, die unser Obst und Gemüse herstellen, sie werden im Dienstleistungssektor ausgebeutet, oder sie versuchen als Wirtschaftsflüchtlinge Asyl zu beantragen, um die Menschen zu ernähren, deren Existenzen wir auch durch unser Essverhalten zerstört haben.

Wenn wir das nächste Mal zu einem Stück Fleisch, oder einer saftigen Orange greifen, sollten wir inne halten und nachdenken, was das nach sich ziehen kann.

Es ist unsere Ernährung, die Hunger schafft und es ist unser Einkaufsverhalten, die Menschen dazu zwingt in unsere Länder als Wirtschaftsflüchtlinge zu fliehen. Es sind Konzerne, die die Menschen gegeneinander ausspielen.

Welch ein komplexes Geflecht von Verbindungen und Beziehungen, präsentiert sich da alltäglich auf unserem Essentisch.

Anzeige

 Neue & alte Bücher	Antiquariat & Buchhandlung Dr. Ulrich Rose Steinbecker Str. 20 Tel.: 799297 - Fax: 799298 Hörbücher, Filme auf DVDs, Musik auf CDs u.v.a. info@pomeranica.de www.pomeranica.de
---	--

G8-Plenum, Greifswald

Für weitere Informationen zu Thema:

Die Landwirtschaftsgruppe: agrikultur-hgw@gmx.de
 Informationsseite der bundesweiten Landwirtschaftsgruppe:
www.g8-landwirtschaft.net

Mitmischen

7.4.07 - 10:30 Uhr - Schawi/Lubmin

Osterspaziergang Lubmin

Wie jedes Jahr gibt es auch 2007 einen Osterspaziergang der BI Lubminer Heide. Treffpunkt ist am 7. April ab 10:30 Uhr am Schawi in Lubmin. Angesichts der akuten Entwicklung um das Steinkohlekraftwerk wird im Anschluß um 13:00 Uhr eine Kundgebung im Lubminer Kurpark veranstaltet. Es sind mehrere prominente Redner eingeladen. Hauptredner wird Reinhard Bütikofer, Bundesvorsitzender von Bündnis 90/ Die Grünen sein.

8.4.07 - 14:00 Uhr - Kirche - Fretzdorf

Osterspaziergang Kyritz-Wittstock-Ruppiner Heide

Eine der bewegtesten Regionen liegt im Norden Brandenburgs. Am 1.01.2007 wurde wie in den Vorjahren das neue Jahr mit einer Neujahrswanderung in Schweinrich begrüßt. An der Wanderung beteiligten sich schätzungsweise 2.000 Teilnehmer - so viele wie in keinem Jahr zuvor. Der Osterspaziergang wird das Engagement der Menschen gegen den geplanten Bombenabwurfplatz erneut unterstreichen.

12.4.07 - 15 Uhr - Greifswald - Europa-Kreuzung

Greifswald lokal global: Stadtführung

Bei der Stadtführung sollen soziale, emanzipatorische und ökologische Projekte vorgestellt werden, aber auch Firmen gezeigt werden, die Ihrer Verantwortung nicht gerecht werden.

Greifswald hat zahlreiche wegweisende Projekte: Keimblatt, Namiko und FoodCoop bieten ökologisch und z.T. sozial produzierte Nahrungsmittel an. IkuWO, Pariser, St. Spiritus und Klex sind kulturpolitische Zentren der Stadt. Umsonstladen, EineWelt Laden und Lichtblick bemühen sich um soziales und z.T. ökologisches Wirtschaften.

Auf der anderen Seite sind Firmenfilialen wie



Tschibo, H&M und die Deutsche Bank Negativbeispiele, die zeigen, wie die Globalisierung von Oben betrieben wird.

12.4.07 - Cinestar

Filmfestival ueber.arbeiten

17 Uhr: Eröffnung, 20 Uhr: Abschalten! - am 19.4. auch im IKUWO

Globalisierung goes Südamerika: Mit dem Bau des weltweit drittgrößten Staudamms in Chile durch den spanischen Energiekonzern ENDESA war die indigene Kultur der Mapuche-Pehueche dem Untergang geweiht...

12.4.07 - 19 Uhr - Greifswald - Kapelle vom St. Spiritus (Lange Straße 49)

Der Islam und der Islamismus – eine soziologische Analyse der islamischen Welt

Sabine Kebir wendet sich den Spannungen zu, die in der islamischen Welt zwischen aufgeklärten und rückwärtsgewandten Strömungen existieren. Sie untersucht auch das zunehmend komplizierte Verhältnis des Westens zu islamischen Ländern und zu muslimischen Einwanderern. Sabine Kebir, die elf Jahre in Algerien lebte und lehrte, ist eine Spezialistin auf dem Gebiet des Islam und Islamismus.

13.4.07 - Cinestar

Filmfestival ueber.arbeiten

17 Uhr: Behind the Couch

Am Anfang der Karriere aller Kinostars steht die Besetzungscouch - Symbol für den schwierigen Kampf, in Hollywood aufzufallen und engagiert zu werden...

20 Uhr: Schwarzes Gold - am 27.4. auch im IKUWO

"Fair Trade" und Subventionierung: Während die Bauern der äthiopischen Oromia-Kaffee-Kooperative 50 Cent pro Kilo mit ihrem Spitzenprodukt "Sun dried Harare" verdienen, lassen sich damit in Coffeeshops in Berlin, Paris oder Los Angeles 230 Dollar erzielen...

**13.4.07 - 18.4.07 - Rostock-Everts-
hagen - Ehm-Welk-Schule, Knud-Ras-
mussen-Str. 8**

**Aktionskonferenz Rostock III gegen den
G8-Gipfel in Heiligendamm**

Die AGs werden im neuen G8-Protest-Zentrum stattfinden: Ehm-Welk-Schule (Straßenbahn Linie 5 ab Hauptbahnhof bis Haltestelle Thomas-Morus-Str., die Schule liegt direkt an der Ecke Bertold-Brecht-Str. / Martin-Andresen-Nexö-Ring) Für die Plena soll eine Turnhalle angemietet werden. Die Abendpodien am Freitag und Samstag werden in der Innenstadt, wahrscheinlich in einer Kirche stattfinden.

Cinestar: Filmfestival ueber.arbeiten

14.4.07

17 Uhr: ENRON

Innenansichten eines Großkonzerns: ENRON steht für den größten Finanzskandal der US-Wirtschaftsgeschichte...

20 Uhr: China Blue - am 21.4. auch im IKUWO
China, die Produktionshalle der Weltmärkte: Junge Wanderarbeiter arbeiten in Textilfabriken wie "Lifeng", wo Jeans für den Westen hergestellt werden. Sie leben auf dem Firmengelände, arbeiten für einen Hungerlohn bis zur Erschöpfung...

15.4.07

17 Uhr: Herb, mein Herbst? - am 26.4. auch im IKUWO
Arbeit im hohen Alter: Rose, Nadine und Jacqueline sind zusammen 240 Jahre alt und gehen noch immer einer Beschäftigung nach...

20 Uhr: Des Wahnsinns letzter Schrei - am 25.4. auch im IKUWO

Deutschland in Zeiten von Hartz IV: Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger schildern ihr Leben unterhalb der Armutsgrenze...

16.4.07

17 Uhr: Irgendwo dazwischen - am 20.4. auch im IKUWO

Zwischen Gartenzwerge, Gesangsverein und Kehrwoche erleben die drei 17-Jährigen Maxi, Dule und Heiko einen "Sommer der Entscheidung". Jetzt beginnt der Ernst des Lebens mit Berufswahl und Arbeitssuche...

20 Uhr: Zwischen den Welten - am 24.4. auch im IKUWO

Als die Kurdin Güli Dogan 1977 als Kind

in die Schweiz kommt, hat sie Schwierigkeiten, sich der fremden Kultur anzupassen. Heute arbeitet sie im Einwohneramt von Winterthur...

17.4.07

17 Uhr: John & Jane

Globalisierung durch "Outsourcing": Dass ein US-Verbraucher mit einem Callcenter in Indien verbunden wird, wenn er eine Kundendienstnummer wählt, wird ihm kaum auffallen...

20 Uhr: Wir leben im 21. Jhd.

Jasmin, Pascal und Patrick wohnen in Köln, sind 20 Jahre alt und ohne Schulabschluss. In einem Sonderförderungsprojekt wollen sie die Hauptschule nachholen und über ein Praktikum ins Arbeitsleben finden...

**18.4.07 - 19:00 Uhr - Greifswald
- Alfried Krupp Kolleg - Martin-
Luther-Straße 14
Der Europäische Gerichtshof
für Menschenrechte ertrinkt in
seinem Erfolg**

Mit Dr. h. c. Renate Jaeger (Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte, Straßburg). Moderation: Karin Haegert

**28.4.07 - 21 Uhr - Greifswald,
IKUWO, Goethestr.1
Abschlussveranstaltung Filmfesti-
val ueber.arbeiten**

**1. Mai 2007 - 10 Uhr - Neubran-
denburg - Rathausplatz
Antifa-Demo**

Für den 01. Mai 2007 hat die NPD unter dem Motto: „Sozial statt global“ von 12-20 Uhr für 300 Teilnehmer einen Aufmarsch in Neubrandenburg angemeldet. Treffpunkt der Neonazis ist um 12 Uhr am Bahnhof. Die angemeldete Route führt durch das Vogel- und Reitbahnviertel und anschließend wieder zurück. Die Demonstration gegen den Nazi-Aufmarsch beginnt um 10:00 Uhr am Rathausplatz.